

Zitate

„Meine Vorgänger waren damals sehr, sehr mutig.“
Präsident Holger Hanselka über die KIT-Gründerväter

„Wie sagen Sie dazu: Kitt oder Kaa-
lii-Tee?“
Bundesforschungsministerin Anja Karliczek fragt nach den Karlsruher Sprachregeln

„Wir sollten den Herrn in die Mitte nehmen.“
Theresia Bauer in gönnerhaftem Tonfall zu Kollegin Karliczek, als sie sich mit Hanselka den Fotografen stellen

„Berlin ist angeblich die deutsche IT-Stadt. Aber dort entstehen nur Apps. Bei uns entstehen die Grundlagen, damit diese funktionieren.“
„Wir haben den drittgrößten der Landesrechner – und bald sind wir wieder auf Platz eins.“
Hanselka über KIT-Erfindergeist und das Rechenzentrum



IM LABOR DER GEISTERTEILCHEN-JÄGER dürfen die Landesforschungsministerin Theresia Bauer (Grüne) und ihre CDU-Bundeskollegin Anja Karliczek (Mitte) zum Spaß den roten Knopf drücken – obwohl das Experiment im gigantischen Vakuumbehälter der Neutrinowaage KATRIN bereits läuft. Tipps gibt daneben KIT-Präsident Holger Hanselka. Fotos: Artis

Bei der letzten Fusionsstufe steckt der Teufel im Detail

Die Forschungsministerinnen Anja Karliczek und Theresia Bauer geben Startschuss für finanzielle Einheit des KIT

Von unserem Redaktionsmitglied
Elvira Weisenburger

Karlsruhe/Leopoldshafen. Welche Vorteile werden die 9 300 Mitarbeiter des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) konkret spüren, wenn die Forschungsuniversität endlich einen ein-

heitlichen Haushalt hat? Na, es könnten zum Beispiel alle Beschäftigten ein Job-Ticket für den öffentlichen Nahverkehr bekommen. Bisher ist das schlicht unmöglich – weil am KIT zwei Dienstherren das Sagen haben.

Die Uni-Mitarbeiter bekommen grünes Licht für die vergünstigten Tickets.

Sie werden aus der Landeskasse finanziert. Ihre Kollegen im Großforschungsbereich hingegen müssen ihr Bahn- und Busticket komplett aus eigener Tasche finanzieren. „Wir können das den Mitarbeitern einfach nicht vermitteln“, sagt Christine von Vangerow, Vizepräsidentin für Personal.

Solche Schräglagen sollen bald jedoch der Vergangenheit angehören, wie Bundesfor-

schungsministerin Anja Karliczek (CDU) und ihre baden-württembergische Kollegin Theresia Bauer (Grüne) nun ankündigten. „Alle Mitarbeiter werden nach einheitlichen Regeln behandelt“, verspricht Karliczek. Gemeinsam besuchten die Ministerinnen am Freitag Deutschlands größte Forschungseinrichtung, um einen Befreiungsschlag anzukündigen: Das KIT, das durch die Fusion von Universität und Forschungszentrum Karlsruhe entstanden ist, soll endlich auch auf finanzieller Ebene verschmelzen. Es geht dabei um einen riesigen Etat von mehr als 900 Millionen Euro.

„Wir wollen genau das, was Sie auch wollen: Synergien voll ausschöpfen“, wandte Karliczek sich ans KIT-Präsidium. „Wir geben jetzt Gas, um das Projekt zu vollenden“, versprach ihre Landeskollegin Bauer – und verglich das KIT im Jetzt-Zustand mit einem „Hybrid“. Bereits 2009 besiegelten Bund und Land die Fusion, doch die Geldmittel, die sie ins KIT pumpen, mussten all die Jahre hindurch strikt getrennt ver-

waltet werden. An der Karlsruher Uni gibt das Land die Regeln vor, am ehemaligen Forschungszentrum mit seinen riesigen Laboren ist der Bund zuständig und zugleich auch noch die Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren. Der Ärger um die Job-Tickets ist nur eine winzige Irritation unter vielen, die aus dieser Gemengelage entstehen. „In der Wissenschaft sind wir gemeinsam sehr weit gekommen, aber im Büro treffen unsere Forscher

auf zwei Welten“, betont KIT-Präsident Holger Hanselka immer wieder. Kollegen müssen verschiedene Förderanträge und Reisekosten-Formulare ausfüllen, je nachdem, ob sie zur Karlsruher Uni oder zum ehemaligen Forschungszentrum auf Gemarkung Eggenstein-Leopoldshafen gehören. Nicht alle Forscher können einfach im Hörsaal lehren. Die einen KIT-Ressorts denken in Budgets, die anderen in Personalstellen. Bald soll das passé sein. „Die Grundlage für die weitere Zusammenarbeit soll das Landesrecht sein“, gab Karliczek nun bekannt. Bund und Land

wollten verhindern, dass sich das KIT sozusagen aus jedem System die Rosinen herauspicks.

Zu welchem Termin der erste Einheitshaushalt vorliegen soll? Da wollten sich die beiden Ministerinnen nicht festlegen. „So schnell wie möglich“, sagte Karliczek, aber die Vorbereitungen seien ein „sehr komplizierter“ Prozess: „Der Teufel steckt ja häufig im Detail.“ Es müsse gewährleistet sein, dass die Gelder von Bund und Land sachgerecht und transparent verwendet werden.

Am KIT solle eine „Blaupause“ für andere Wissenschaftshäuser entstehen. Immerhin wurde das KIT einst als Modellprojekt gegründet. Es sollte die „Versäulung der Wissenschaftswelt aufbrechen“, wie Hanselka in Erinnerung rief. Den Vorbereitungen für die nächste Fusionsstufe sieht der KIT-Präsident freudig-gelassen entgegen: „Das ist Fleißarbeit, das ist kein Hexenwerk.“ Nach Zauberei sah es dann aber aus, was die KIT-Forscher den Politikerinnen vorführten. Im selbststeuernden Auto wurden die Damen zur Neutrino-Waage „KATRIN“ chauffiert. In dem Großlabor jagen Wissenschaftler die „Geisterteilchen“.

■ Kommentar



EINE PROBEFAHRT im autonom fahrenden Auto macht Bundesministerin Anja Karliczek auf dem KIT-Campus in Leopoldshafen.

I R R T U M Euer Ehren:
Der Teufel steckt nicht nur
im Detail, sondern das
Bürokratiemonster
steckt in Konstruktion
Helmholtz-Zentrum+Uni !